

## **EIN SCHÜLER BERICHTET**

### **AUSWERTUNG DER PRAKTIKUMSERFAHRUNGEN IN EINER HEIMWOHNGRUPPE**

In der Zeit des Praktikums machte ich viele neue Erfahrungen und wurde jeden Tag wieder neu von manchen Dingen überrascht. Als ich mich um ein Praktikum in einer Wohngruppe für Kinder bewarb und zum Vorstellungsgespräch eingeladen wurde, war ich sehr nervös. Dies lag besonders daran, dass man mir am Telefon sagte, dass bei dem Bewerbungsgespräch das gesamte Team anwesend sein würde. Ich stellte mir einen Konferenzraum vor, in dem an einer großen Tafel viele Menschen saßen, die mir viele Fragen stellten. Als ich in der Wohngruppe ankam, wurde ich jedoch sehr positiv überrascht. Die Anerkennungsjahrpraktikantin ging mit mir in das Wohnzimmer, wir setzten uns auf das Sofa und ich wurde freundlich begrüßt. Der Umgangston war sehr freundlich und herzlich, was meine Vorfreude auf das Praktikum vergrößerte. Auch in der Zeit des Praktikums merkte ich, dass ich mir das Leben in einer Wohngruppe viel weniger natürlich und mit weniger Freiheiten vorgestellt hatte. Klassenkameraden fragten mich, ob die Kinder aus der Gruppe rausgehen dürften und sich mit Freunden treffen könnten und waren erstaunt, als ich erzählte, dass in der Wohngruppe ein ganz gewöhnliches Wohnzimmer mit Fernseher ist. Bereits am ersten Tag verinnerlichte ich trotz meines verzerrten Bildes, dass die Gruppe ein normales Zuhause für die Kinder und Jugendlichen ist.

Daraus lernte ich, dass man den Einrichtungen und Kindern vollkommen ohne Erwartungen oder Vorurteile begegnen sollte. Dieses Praktikum überraschte mich sehr positiv und zeigte mir, dass meine Sorgen, die ich vorher hatte, vollkommen unbegründet waren.

In meinem ersten Praktikumstagen ging ich sehr offen, interessiert und freundlich auf die Kinder und Jugendlichen zu um sie kennenzulernen. Manche nahmen dies begeistert auf und genossen es, mit mir Zeit zu verbringen. Doch andere sahen mich eher als Störfaktor oder als Eindringling in ihr Zuhause, was sie mir zum Teil deutlich zeigten. Davon ließ ich mich jedoch nicht entmutigen sondern setzte mich weiterhin positiv mit ihnen auseinander. Auch wenn der Umgang zeitweise sehr anstrengend war, empfand ich langfristig dadurch einen Erfolg. In den fünf Wochen gewöhnten wir uns immer mehr an einander und ich hatte mit jedem Kind und jedem Jugendlichen die Möglichkeit mindestens ein langes, intensives Gespräch zu führen. Diese Gespräche halfen mir dabei, ihr Verhalten in gewissen Situationen zu verstehen.

Meine Anleiterinnen lobten mich immer wieder dafür, dass ich Konflikte nicht aus dem Weg ging und bei Regelverstößen eingriff.

Die Arbeit im Heimbereich unterscheidet sich stark von der Arbeit in den Bereichen, in denen ich zuvor arbeitete. Was für mich schwer war zu erlernen, war mich hinzusetzen und mich zu entspannen oder mir Büroarbeiten zu suchen, obwohl Kinder im Haus waren. Aus den Praktika zuvor kannte ich es so, dass man dauerhaft eine große Gruppe von Kindern um sich herum hat und mit ihnen stetig etwas unternimmt. In der Wohngruppe sollen die Kinder und Jugendlichen jedoch auch lernen sich selbstständig zu beschäftigen. Außerdem kam es immer wieder vor, dass die Betreuerinnen und ich alleine in der Gruppe waren, da die Bewohner ihren Hobbys nachgingen oder sich mit Freunden trafen. Diese Erfahrung war für mich zuerst sehr befremdlich, doch lernte ich mit der Zeit immer besser damit umzugehen und die Zeit für den Haushalt zu nutzen oder für Aufgaben im Büro.

Besonders zu den beiden Gruppenjüngsten baute ich eine intensive Beziehung auf, da sie sich häufig in der Gruppe aufhielten und am liebsten den ganzen Tag mit mir verbracht hätten. Deshalb fiel mir auch der Abschied sehr schwer. Die persönlichen Beziehungen hängen auch damit zusammen, dass man gemeinsam den Alltag erlebt und sich im Wohnhaus der Kinder aufhält.

Ich machte die Erfahrung, dass es wichtig ist, dass auch Männer in den Wohngruppen arbeiten. Die Kinder und Jugendlichen haben sich gefreut, dass der Praktikant männlich ist. Ein Junge sagte mir sogar direkt „Ich finde es toll, dass mal ein Mann hier ist. Das ist eine tolle Abwechslung.“

Wobei ich Schwierigkeiten hatte, war mir sehr viele Informationen gleichzeitig zu merken. Dadurch, dass man das Leben der Kinder und Jugendlichen begleitet, muss man sich ihre - täglich wechselnden - Haushaltsaufgaben merken und ihre Termine sowie ihren Alltag dauerhaft präsent haben. Da acht Kinder und Jugendliche in der Gruppe leben, muss man sich also für alle acht sehr viel merken. Dazu kommt noch der eigene private Alltag, in dem man ebenfalls außerhalb der Arbeit Termine, Verabredungen und Haushalts-, sowie Schulpflichten hat. Glücklicherweise wurde in der Wohngruppe strukturiert jeden Tag aufgeschrieben, was für wen zu erledigen ist, doch musste ich oft auf den Plan sehen. Außerdem kamen manche Jugendlichen nach der Schule nur kurz in die Gruppe um zu sagen, dass sie direkt wieder unterwegs sind. Am Ende des Tages oder am nächsten Tag fiel uns öfter auf, dass manche ihre Aufgaben nicht erledigt, Zettel nicht abgegeben und Termine verpasst hatten. In diesem Punkt sehe ich bei mir jedoch Potential, da ich mir gut vorstellen kann, dass man sich immer mehr merken kann, umso länger man den Alltag der Kinder begleitet.

Mir fiel auf, dass in der Wohngruppe das pädagogische Ziel einen anderen Schwerpunkt hatte als in der Kindertagesstätte und dem Kinder- und Jugendzentrum. In der Gruppe steht das Erlernen von Selbstständigkeit und die Fähigkeit enge Beziehungen aufzubauen im Mittelpunkt. Die Selbstständigkeit ist sehr wichtig, da im Anschluss an die Wohngruppe die Option besteht in eine eigene Wohnung oder zum weiteren Ausbau der Selbstständigkeit in eine Verselbstständigungseinrichtung zu ziehen. Sollten die Jugendlichen in eine eigene Wohnung ziehen, haben sie nicht immer eine Unterstützung von den leiblichen Eltern und auch nicht mehr von der vorherigen Wohngruppe. Deshalb ist es wichtig, dass sie bis zu diesem Zeitpunkt ihr Leben weitestgehend allein organisieren und gestalten können.

Während des Praktikums wurde mir bewusst, wie vielseitig die Arbeit in einer Wohngruppe ist. Zu den hauswirtschaftlichen und pädagogischen Maßnahmen kommen eine intensive Elternarbeit und Behördenarbeit hinzu. Es müssen viele Absprachen mit den Jugendämtern und Vormündern getroffen werden. Dazu kommt noch bei Verschwinden von Kindern, wie es während meines Praktikums an einem Tag vorgekommen ist, die Arbeit mit der Polizei, die sich mit einer Vermisstenanzeige auf die Suche nach den Kindern macht.

Mir wurde bewusster, dass man als Erzieher viel besser und weniger gehemmt handeln kann, wenn man viele Dinge ausprobiert und dadurch Sicherheit gewinnt. Auch aus Situationen, die rückblickend betrachtet besser hätten laufen können, kann man neue Erfahrungen und Erkenntnisse für zukünftige Situationen mitnehmen. Diesen Mut zu Flexibilität, Spontanität und zum Ausprobieren entwickelte ich während des Praktikums weiter.

Für mich persönlich ziehe ich aus dem Praktikum den Schluss, dass ich nicht nur auf pädagogischer Ebene gelernt sondern mich auch persönlich durch das Praktikum verselbstständigt habe. Dies hängt damit zusammen, dass ich viele hauswirtschaftliche Aufgaben für einen großen Haushalt mit vielen Bewohnern übernahm. Außerdem übernahm ich nicht nur die Verantwortung für meinen Alltag sondern auch für den der acht Kinder und Jugendlichen.

Aus dem vergangenen Praktikum nehme ich außerdem mit, dass man das Praktikum immer offen und mit einem Lächeln beginnen sollte. Dies führt automatisch dazu, dass die Arbeit mit den Kinder und dem Kollegium mehr Freude bringt und man sich vom ersten Tag an in der Einrichtung wohlfühlt.

Durch die positiven Erfahrungen in der Wohngruppe wurde mein Interesse an diesem Tätigkeitsfeld, das vorher schon groß war, noch erhöht. Ich kann mir sehr gut vorstellen das Anerkennungsjahr in einer Wohngruppe zu machen. Mir gefielen der familiäre Kontakt und die Verantwortung für die Kinder und Jugendlichen.

Alles in allem fühlte ich mich in der Einrichtung sehr wohl, was sowohl an dem freundlichen Kollegium als auch an den herzlichen Kindern und Jugendlichen lag. Es boten sich mir viele Möglichkeiten mich einzubringen und neue Aufgaben auszuprobieren. Das Zitat des Gründers der modernen Diakonie Johann Hinrich Wichern: „Jede Arbeit soll zuerst mit dem Herzen, dann mit den Händen oder mit der Zunge geschehen.“ erlebte ich in der praktischen Umsetzung, was mich sehr beeindruckte. Die Kinder und Jugendlichen bekommen vielseitige Angebote und Hilfestellungen und auch die Eltern erhalten Hilfe in ihrer individuellen Lebenslage. Es wird sehr sensibel und gefühlvoll auf die Kinder und Jugendlichen eingegangen. Außerdem findet viel Kommunikation unter den Betreuerinnen statt, die sich positiv auf das Arbeitsklima und die Kinder auswirkt.

(Text von Lukas Häußler)